

"Weil du es willst, drum hab ich Mut" 22. Sonntag im Jahreskreis (A) Mt 16,21-27

Es muss die Jünger wie ein Faustschlag mitten ins Gesicht erwischt haben oder wie ein heimlicher Dolchstoß, als Jesus ihnen zu erklären versuchte, er "müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden"; schließlich werde man ihn töten. (Vgl. Mt 16,21) Kein Wunder, dass Petrus brüsk dagegenhielt: Da sei Gott vor! Das soll nie und nimmer passieren! Das würden er und die anderen Jünger mit allen Mitteln zu verhindern suchen! – Bei sich selber wird er, Petrus, vielleicht noch deutlicher geplant haben: Wenn es ganz dick komme, würde man sich schon zu wehren wissen. Notfalls mit den Fäusten. Oder mit dem Schwert! Fischer, die sie fast alle waren, wüssten bekanntlich zuzupacken und sich zu verteidigen!

Das war gewiss gut gemeint, aber nicht im Sinne Jesu; er distanzierte sich von Petrus: "Weg mit dir, Satan! Geh mir aus den Augen!" Was Petrus so gut gemeint hatte, stand im Widerspruch zum Heilsplan Gottes. Jetzt mussten Petrus und die anderen Jünger sich wieder einmal von Jesus belehren lassen: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selber, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!" – Das war alles andere als eine Freudenbotschaft. Statt Ehre, Ruhm und Macht wurde den Jüngern Leid vorausgesagt; wurden ihnen Schmerzen verheißen. Statt endlich sich im Rampenlicht der Öffentlichkeit sonnen zu dürfen, lauerten allenthalben Verspottung und Schmach. Daher wurden sie von ihrem Herrn auf den Kern seiner Lehre verwiesen: "Wer sein Leben retten will, wird es verlieren! Was nützt es dem Menschen, wenn er die Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt?" (Mt 16,25-26)

Die Nachfolge Jesu wurde als Kreuzweg angekündigt. Die Reichtümer derer, die Jesus folgen würden, sollten Reichtümer der Seele sein – und eben nicht äußerer Prunk und irdischer Glanz. Die Liebe zum Kreuz sei das Kennzeichen derer, die sich auf ihn einließen und seinem Weg folgten. Das hieße auch, sich bescheiden, nicht immer der Erste sein wollen und auf keinen Fall andere beherrschen oder gar übervorteilen. – Albert Schweitzer hat es einmal so zusammengefasst: "Gut ist, gut sind wir, wenn wir Leben erhalten und fördern; schlecht ist, wenn wir Leben hemmen oder zerstören. Sittlich sind wir, wenn wir aus unserem Eigensinn heraustreten, die Fremdheit den anderen Wesen gegenüber ablegen und alles, was wir miterleben, auch miterleiden. In dieser Eigenschaft erst sind wir wahrhaft Menschen." Das Mit-Erleiden, die Bereitschaft, das eigene Kreuz, aber auch das der Andern (mit)zutragen, das ist es, was die Jünger Jesu ausmacht. Ihnen wird ewiges Leben versprochen.

Um zu solcher Haltung zu gelangen, müssen wir immer wieder darum beten, vielleicht im Geiste von Pater Rupert Mayer:

Herr, wie du es willst, soll es geschehn; und wie du willst, so will ich gehn.
Hilf mir, deinen Willen zu verstehn. – Herr, wann du willst, dann ist es Zeit;
und wann du willst, bin ich bereit. – Herr, was du willst, das nehm ich hin, und
was du willst, ist mir Gewinn; genug, dass ich dein Eigen bin. – Herr, weil du
es willst, drum hab ich Mut. Mein Herz in deinen Händen ruht.